

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes...
fern bei den Annoncen-Expositionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: O. Poppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen...
5 f. 3. W., incl. der Steuer...

Preis: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 50 „ — fr.
Monatlich: 8 „ — fr.
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Mit Postversendung: im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig: 35 „ — fr.
Monatlich: 5 „ — fr.
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig: 45 „ — fr.
Monatlich: 7 „ — fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zelner, Buchhändler; in Foco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Porte franco erbeten werden.

Nr. 20. Hermannstadt, Mittwoch den 25. Januar 1893. 109. Jahrgang.

Milan und Natalie.

Nicht ohne große, rein menschliche Theilnahme wird das internationale Publikum die überraschende Kunde von der Verlobung des serbischen Erbprinzen Milan mit seiner von ihm geschiedenen Gemahlin Natalie vernommen haben. In dem an der französischen Grenze gelegenen spanischen Gebirge Biarritz hat sich das Ereignis vollzogen, das in so beklagenswerther Weise ein Ehe drama abschließt, das lange Zeit die öffentliche Meinung Europas so intensiv beschäftigt.

Was liegt Alles zwischen dem Tage, an welchem Erbprinz Milan, als Gefolgsherr von Königin heimkehrend, seiner Gemahlin die Regentenschaft übertrug, ein Schritt, aus welchem die nachfolgenden Zwistigkeiten zwischen dem Königspaar entstanden, und dem Momente, da sich die geschiedenen Ehegatten nach einer letzten stürmischen Auseinandersetzung wieder versöhnt in die Arme faßen. Man kann sagen, die ganze serbische Geschichte der letzten Jahre war ein Akt des Unfriedens, der sich im Konflikt von Belgrad zwischen dem königlichen Ehegatten eingekerkert hatte. Wie anders hätten sich die Geschehnisse des Landes und seines Herrscherpaares gestaltet, wenn sich die Verlobungsjahre von Biarritz nicht jetzt, sondern schon vor Jahren abgespielt hätte. Alle die auffallenden Schritte, die Erbprinz Milan unternahm, waren von dem Mißtrauen in die Absichten seiner Gemahlin und von dem leidenschaftlichen Wunsche dictirt, dieselbe nicht an das Ziel der ihr inkonsequenten Pläne gelangen zu lassen. In dieser Intention änderte der Erbprinz die Verfassung, damit seine Gemahlin niemals Einfluß auf die Regierung erlangen könne, setzte er eine Regentenschaft ein, die ihm die Bürgschaft gegen eine solche Eventualität zu bieten schien, trennte er die Mutter gewaltlos von ihrem Kinde, führte er eine förmliche Umwälzung in der kirchenpolitischen Lage Serbiens herbei, entsetzte er schließlich dem Thron unter der Bedingung, daß seine Gattin nicht das Land betreten dürfe, und exilirte schließlich sich selbst, um seiner Gemahlin damit das serbische Bürgerrecht zu rauben.

Was seit der gewaltthätig herbeigeführten Trennung zwischen dem Erbprinzen Milan und der Erbprinzessin Natalie geschehen ist, daß sie sich wieder versöhnten konnten, wissen wir nicht. Jedenfalls muß ein durch die Ereignisse aufgehäuter Berg von Groll, Mißtrauen, Zorn und Schmerz hinweggeräumt werden, bevor der Weg zu einer so sensationellen Verlobung möglich war, zu der alle Pfade absichtlich abgegraben schienen. Tief muß die Wunde in den Herzen des entfremdeten Paares sich eingekerkert haben, unüberwindlich die Sehnsucht gewachsen sein, einander wieder, wie in den Tagen des Glücks und der Jugend nahezuwachen, wenn die Verlobung erfolgen konnte. Daß sie um den Preis eines Thrones, um den Preis in Silber und im Exil verlebender Jahre erkaufte ist, nimmt ihr vielleicht den Glanz beseligender Genugthuung, nicht aber den der ethischen Befriedigung über den Abschluß eines Conflictes, der keinem der Beteiligten zum Heil ausgefallen ist: nicht dem serbischen Staate, nicht dem habenden Königspaar und nicht dem königlichen Jüngling, der allzu früh der elterlichen Liebe und Fürsorge entzogen, in den gemüthlichstürmenden Widerstreit zwischen Liebe und Pflicht gezwungen und mit der Dornenkrone einer Krone beladen wurde. Wie die Befreiung von einem qualvollen Alp muß der jugendliche König von Serbien die ihm bedrücktes Herz erlösende Kunde von der Wiederverlobung seiner Eltern empfinden haben. Ihm, dem unglücklichen Opfer des elterlichen Zwistes, wenden sich denn auch zunächst die wohlwollenden Herzen Europas zu und Tausende aufrichtiger Glückwünsche werden nach dem Konflikt in Belgrad fliegen, wo Alexander I. ein von Eitelkeit früh verwaistes Leben führt.

Ob die Wiederverlobung Milan's und Natalie's auch deren eheliche Wiedervereinigung zur Folge haben und ob dieselbe von politischen Konsequenzen begleitet sein wird, läßt sich im Momente schwer beurtheilen. Es läßt sich kaum vorhersehen, ob diese Verlobung der Eltern des Königs ihnen vor der Großjährigkeits-Erklärung des Letzteren die Wege nach

Serbien wieder öffnen wird, die sie sich selbst verarmelt haben. Im Augenblicke löst das Ereigniß lediglich rein menschliche Regungen aus. Und diese schließen in sich die Genugthuung über die Thatfache der endlichen Verlobung zweier zu einander gehöriger, durch Leidenschaft unglücklich gewordenen Menschen, und die Befriedigung über die Erlösung eines sympathischen königlichen Jünglings von dem schmerzlichen Dilemma, in das seine Kindesliebe gebracht worden ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Der vom Esanaber Bischof Alexander Djesewsky zu Neujahr an die Geistlichkeit seiner Diocese erlassene Hirtenbrief liegt nun vor. In demselben heißt es unter Anderem: „Welches Bild bietet unsere Zeit! Die unangelegten Angriffe auf die Kirche, auf ihre Dogmen, auf die Grundprincipien ihrer Sittenlehre, auf ihre Rechte und ihren Gottesdienst haben nothwendigerweise hinsichtlich der Begriffe der Dinge eine solche Verwirrung, hinsichtlich der Grundprincipien selbst so viele Irrthümer erzeugt, Mißachtung jeder Religion, Gleichgiltigkeit und Zweifel und eine allgemeine Verwilderung der Sitten hervorgerufen, daß zu deren Beleuchtung, zu deren Sanirung und zu deren Wiederherstellung der ehemaligen Ordnung im Staate und in der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa sich die scharfsinnigsten leitenden Männer beider Stände ohne die göttliche Vorsehung, ohne besondere Erleuchtung von Seite derselben und ohne deren Hilfe sich kaum fähig fühlen. Indem wir daher in solchen für die Kirche und die ganze menschliche Gesellschaft ungünstigen Zeiten leben, haben wir mit der Wohlthat des erreichten neuen Jahres auch den neuen Befehl von Herrn erhalten, unseren geistlichen Verpflichtungen auch weiter obzuliegen, und wir sind aus zweifadem Grunde, mit Rücksicht auf die Rauheit der Zeit und auf unseren neuen Beruf, auch weiterhin verpflichtet, mit noch größerem Eifer unsere Hand an den Pflug zu legen (Lucas 9, 62), um unsere Gläubigen beim wahren Glauben zu erhalten und jeden Angriff gegen die Verfassung und die Rechte der Kirche mit besonderem Eifer zurückzuschlagen und zu vereiteln. Wir erachten es also für unsere Pflicht, am Beginne des neuen Jahres Euch, meine geliebten Brüder, mit aller Liebe zum Kampfe aufzurufen und zu ermahnen, daß Ihr vollkommen sei in der Erfüllung Eurer Verpflichtungen, daß Ihr als Beispiel dienen den Gläubigen in der Rede, im Gespräche, in Liebe, Glaube und Reinheit, daß Ihr keinem Grund gebet zum Falle, daß unser Dienst nicht geschmäht werde (II. Corinth, 6, 3); verkündet das Wort, thut es bei jeder Gelegenheit, ermahnet, bittet, rüget mit voller Geduld und Wissenschaft (II. Thimot. 4, 2). In der Erfüllung dieses prophetischen Rufes fordern wir besonders und vor Allem Euer Wachsamkeit gegenüber den Bestrebungen Einzelner, die Heiligkeit der Ehe nur als reinen bürgerlichen Vertrag zu betrachten. Worauf man sich in dieser Sache fügen kann, ist Euch nicht unbekannt; wir sind genügend mit Waffen versehen, um die heilige Stadt Gottes, die Mauern Jerusalems, welche die einzige Stärke des Glüdes des menschlichen Geschlechtes sind, zu schützen.“ — Betreffend den Kampf empfiehlt der Bischof die vier Cardinaltugenden: Klugheit, Mäßigung, Muth und Wahrheit, mit welchen bewaffnet wir sicher zu dem Endziele gelangen können, zu dem wir streben, wo Christus ist, die Quelle allen Heils und Glüdes.

Die neuesten Meldungen aus Berlin lassen die Ergebnisse der commissionellen Verhandlungen über die Militärvorlage in günstigen Lichte erscheinen. Nach und nach scheint sich eine — wenn auch schwache — Mehrheit für die Vorlage zusammenzulappern. Im Schoße des Centrums sollen Einflüsse der Curie thätig sein, um einen Theil der Partei für die Vorlage umzustimmen. Begingt dies, was allerdings noch bezweifelt

werden darf, so braucht dem Grafen Caprivi um das Schicksal seiner Wehrreform nicht mehr bange zu sein. Sehr wirksam kommen die precären Verhältnisse in Frankreich dem Kanzler zu Statte, da es in Deutschland sehr viele Patrioten gibt, denen das „Grinsen“ vor den Anschlägen des „Erbschindes“ gar zu leicht beizubringen ist.

Im Augenblicke scheint die Lage in Frankreich allerdings sich erheblich zuzuspitzen, was schon daraus hervorgeht, daß die vorsichtigen Delemissionen die Courage gefunden, mit einem förmlichen monarchistischen Manifest vor die Öffentlichkeit zu treten. Der Autor des Manifestes, Graf d'Haussonville, spricht sehr zuversichtlich von der Thatsache der Monarchisten und ihrer vollendeten Partei-Organisation, die es ihnen möglich macht, für den Fall, als „das überdrüssig gewordene Volk etwas Anderes, als die Republik wünscht“ werde, in die Breiche zu treten. Es verdient wohl die Ironie des Schicksals hervorgehoben zu werden, welche es so gefügt, daß derselbe d'Haussonville nunmehr als Programmator der Monarchisten auf dem Plane erscheint, dessen eine Stimme in der Nationalversammlung Anno 1873 den Ausschlag gegeben hatte für die republikanische Staatsverfassung!

Die „Liberté“ sagt in Betreff des Schreibens des Grafen d'Haussonville, der darin dargelegte Plan sei klar und geschickt und habe das Verdienst, aufrichtig zu sein. Freund und Feind sei gewarnt. Wenn eine Diktatur möglich wäre, so verstände dies irgend ein Cäsar, dem sich Frankreich, erichredt von der jetzigen anarchischen und demagogischen Anarchie, nochmals in die Arme werfen würde. Ob aber die Prinzen von Orleans hierzu geeignet sind, bezweifelt das Blatt. Der „Temps“ findet, Haussonville gesteht eigentlich wider Willen, daß das republikanische Regime in Frankreich dermaßen eingewurzelt sei, daß man Unrecht hätte, es mit Gewalt beseitigen zu wollen.

Wie aus Bournemouth gemeldet wird, wurde in Folge eines Auslieferungsbefehles der französischen Regierung Cornelius Herz in einem dortigen Hotel unter der Anlage verhaftet, sich in der Panama-Angelegenheit eines Betruges schuldig gemacht zu haben. Herz war krank und verblieb daselbst unter Aufsicht.

„Daily Telegraph“ meldet: Hinsichtlich der in Paris herrschenden Aufregung erwäge die deutsche Regierung, ob es nicht angezeigt wäre, die Meinung der übrigen Großmächte einzuzuholen über den Vorschlag, ihre Botschafter in Paris zeitweilig abzuberufen und durch Gesandtschaftsführer zu ersetzen.

Der englische Minister des Innern, Asquith, hielt am 20. d. in Liverpool eine wichtige Rede. In der auswärtigen Politik würde die Regierung sich nicht in gewagte Abenteuer einlassen, aber wo sie, wie in Egypten, Verantwortlichkeiten habe, vor der Ergreifung der erforderlichen Schritte nicht zurückschrecken. Die erste Pflicht der Regierung würde sein, dem Parlament einen Plan für die Herstellung des irischen Parlaments zu unterbreiten. Irlands Selbstverwaltung müsse eine echte Autonomie sein, aber die Obergewalt des Reichsparlaments müsse wirksam aufrecht gehalten werden. Vorbehaltlich dieser Bedingung müsse die irische Legation ein lebender, activer Körper, nicht eine mechanische Puppe sein. Die Regierung würde auch die Bedürfnisse Schottlands und Wales nach Möglichkeit zu befriedigen, das Arbeitsproblem zu lösen suchen und eine gründliche Wahlreform einführen.

Die „Times“ meldet aus Kairo: Ein Gefühl öffentlicher Unsicherheit werde durch die Bemühungen der französischen Blätter in Egypten wachgerufen. Die Gefahr einer anti-europäischen Bewegung werde erhöht durch das Schweigen des Khebid gegenüber den entstellten Berichten über die jüngsten Vorgänge. Es heißt, der Khebid werde Fakir Pascha den Osmanien-Orden verleihen und ihn zum Ceremonienmeister ernennen.

Feuilleton.

Duvel Gerhard.

Erzählung von Marie Widdern.

(24. Fortsetzung.)

Die Erregung des Wiedersehens war endlich in den alten Freundinnen verweilt, auch die Veränderung Hermine's genugsam erörtert. Jetzt lassen die drei Damen um den ovalen Sopha, die Rätlin hatte Wein und Backwerk bringen lassen, und während man von den Erfrischungen nach, sprach man auch lebhaft von Diejem und Jenem. Zuvörderst ward natürlich des Kranken in C... gedacht, und die Rätlin rühmte die Opferfreudigkeit, mit welcher Guido den Vater pflegte. „Wie gern“, sagte sie bei dieser Gelegenheit, „wäre ich, um ihn zu unterstützen, ebenfalls nach C... gereist. Aber ich bin ja nicht frei. Unter den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Hauses mochte ich auch nicht daran denken, Bornstedt um einen längeren Urlaub zu bitten. Clemence hätte dazu auf keinen Fall allein hier bleiben können. Andererseits aber durfte ich auch nicht wagen, Mrs. Smith zu erlauben, das junge Mädchen hinunter in ihre Zimmer zu nehmen, ganz abgesehen davon, daß das Quartier der Engländerin auch zu klein ist, um noch eine zweite Person zu beherbergen.“

Mit diesen Worten war der Uebergang zu einem andern Gesprächsthema gefunden. Tante Betty bemächtigte sich desselben mit großem Eifer. Gerhard Bornstedt und die „Australierin“ interessirten sie ja in hohem Grade. Zu ihrem Aerger vermochte aber auch die Rätlin nicht, ihre Neugierde zu befriedigen. „Weißt du“, sagte das Fräulein denn auch in unerkennbarer Verstimmung, „diese Geheimniskrämerei wäre nicht für mich. Wir fielen dabei alle die entsetzlichen Geschichten wieder ein, welche ich in der Kindheit aus dem Leben und Treiben in fernen Welttheilen gelesen. Wenn nur

der Bornstedt nicht ein Verbrechen auf dem Gewissen hat,“ sagte sie dann flüsternd hinzu.

„Aber Tante — um des Himmels willen — wie kannst du nur so reden!“ rief Hermine vorwurfsvoll.

„Ich weiß schon, was ich spreche, Kind, und unheimlich bleibt es doch. Wäre ich an deiner Stelle,“ fuhr sie zu der Rätlin gewandt fort, „so kündigte ich ohne Weiteres die Stellung in diesem Hause. Mit deiner Witwenpension kannst du, auch ohne ein Engagement anzunehmen, ganz gut in der Stadt leben. Die Wohnungen sind ja so billig. Was aber den Lebensunterhalt anbetrifft —“

„Und mein Liebding, meine Clemence?“ unterbrach Frau Barner die Rathschläge der Freundin.

„So hängst du wirklich an dem Kinde?“ fragte das alte Fräulein.

„Mit ganzem Herzen, Betty! Ich habe mir ein Töchterchen gewünscht, in Clemence fand ich daselbe.“

So plauderten die Damen, bis sich die Thür von Neuem öffnete, und das junge Mädchen selbst über die Schwelle trat. Aber welche merkwürdiger Ausdruck lag heute auf dem jungen Gesicht! Man sah es ihm an, daß Clemence sich den großen Zwang anthat, um den Gästen der Rätlin mit jener Höflichkeit zu begegnen, die der gute Ton verlangt. Ja, so hingegenommen war sie von ihren eigenen Gedanken und Empfindungen, daß sie nicht einmal Staunen zeigte über die Veränderung, welche mit Hermine vorgegangen. Es schien sie auch durchaus nicht unangenehm zu berühren, daß die beiden Damen sich bald nach ihrer Heimkehr empfahlen. Der Wagen war vorgefahren, und da ein Paar übermüthiger junger Pferde eingespant worden, so durfte man nicht mit dem Einsteigen warten lassen.

Mit der siebenwöchigen Einladung, den Besuch doch recht bald auf dem Hofenof erwidern zu wollen, schieden Tante und Nichte dann auch unverzüglich. Die Rätlin hatte sie noch bis vor die Hausthür begleitet und war nicht eher wieder in ihr Quartier zurückgekehrt, als bis sie das Gefährt davonrollen gesehen.

Als sie dann langsam wieder die Treppe hinaufgestiegen war und die Thür zu ihrem Wohnzimmer geöffnet hatte, blieb sie betroffen auf der Schwelle stehen. Clemence lag vor dem Sopha auf den Knien und weinte leidenschaftlich. Während sie die Hände rang, klang es in abgebrochenen Sätzen von ihren Lippen: „So Schreckliches habe ich mir nicht gedacht!“

Auf den Fußspitzen gehend, hatte sich die Matrone dem Mädchen genähert. Jetzt legte sie die Hand auf ihre Schulter, und sich zärtlich über das dunkle Köpfchen neigend, fragte sie:

„Was ist dir, mein Liebding, sprich dich aus, ich bitte dich! Was auch geschehen, du darfst es mir getrost anvertrauen. Ich kann schweigen, wie das Grab!“

Aber Clemence hob abweichend ihre Hände. „Nein, nein, nein!“ stieß sie dabei fast wild hervor. „Ich darf nicht reden! Frage mich nicht, Tante, denn vor meinem Munde liegt ein Schloß. Und doch, ich erlicke an diesem Geheimniß. — ich erlicke!“

In gellemem Ansdreie hatten sich diese Worte über ihre Lippen gerungen, dann sprang sie plötzlich in die Höhe. Flüchtig wie ein Reh stürzte sie aus dem Gemach, weiter — durch die ganze Flucht der eleganten Räume, nach ihrem Schlafstübchen, dessen Thür sie hinter sich verriegelte.

„Nun ich das Entsetzliche weiß, wie soll ich leben?“ stöhnte sie hier und rannte im Zimmer umher, rastlos, immer von Neuem. Endlich erwiderte sie jedoch und warf sich auf das Sopha. Lang ausgestreckt lag jetzt die reizende Gestalt auf dem weißen Polster. Die dunklen Augen waren aufgeschlagen und starrten reglos auf die Studierzierung der Decke. Ihre Lippen bewegten sich dabei, als lese sie da oben eine seltsame Mär. Aber es war nur der eigene Geist, welcher ihr wiederholte, was sie gehört und was sie erschüttert hatte bis in die Grundtiefen der jungen Seele.

Wie schon erzählt, hatte Clemence heute Morgen einen Gang nach der Stadt gemacht. Sie passierte dabei die verächtlichen Straßen und besuchte mehrere Läden, weil sie eine gewisse Nuance rother Seide, die sie zu ihrer Stiderei bedurfte, nirgends bekommen konnte und doch unter allen Umständen haben wollte. Auf diese Weise kam sie auch über den Marktplatz.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute einige Discussionen intimerer Art, ehe es die Budgetdebatte fortsetzen konnte. Bericht des Bibliotheks- und des Wirthschafts-Ausschusses gaben der Opposition Gelegenheit, einerseits für die Ergänzung der Hausbibliothek durch staatsrechtliche Quellenwerke, andererseits für die Erhöhung der Bezüge der Hausbeamten, in beiden Fällen mit Erfolg, einzutreten. Nachdem noch etwa zwei Drittel Duzend Immunitäts-Angelegenheiten ohne Bemerkung erledigt worden waren, konnte die gestern eröffnete Theaterdebatte fortgesetzt werden. Bartok kam nach einem Excurse über die besondere Bedeutung der Pflege der Schauspielkunst für unsere Nation zunächst auf das Nationaltheater zu sprechen, in welchem er in der letzteren Zeit eine Stagnation wahrnimmt. Die Ursache liegt darin, daß das niedrigere Genre auf Kosten des höheren dominiert. Daher komme es auch, daß das eigentliche Dramen-Ensemble so schwach ist. Da muß eine neue Aera inaugurirt werden. Auch in Sachen der Decorationen und Costüme herrschen im Nationaltheater unbefriedigende Zustände. Redner ging sodann auf die Ursachen über, warum die Oper nicht entsprechen könne. Die Hauptursache ist die Intendantenwirthschaft seit der Zweitheilung des Instituts. Was den gegenwärtigen Intendanten anbelangt, so könne er den Angriffen Jenzowsky's nicht gänzlich beipflichten. Das Publicum sei es, das den ungarischen Werken zu wenig Interesse entgegenbringe. Nachdem er noch das Zustandekommen des vierten hauptstädtlichen Theaters dem Minister empfohlen, legte er das Schauspielwesen im Allgemeinen der Regierung an's Herz. — Wery trat gegen die Orpheen in die Schranken, während Bazmanidy gegen das Intendantensystem sprach. Die Dotation des Nationaltheaters sei größer, als die welchen europäischen Hoftheaters immer, auch die Bezüge der Künstler seien größer, als die welchen europäischen Hoftheaters immer. Eine ungarische Nationaloper auf rein nationaler Basis sei eine Utopie. Die 400 000 Gulden, welche die Oper kostet, seien rein hinausgeworfen. Das Festungstheater müsse der Gebahrung des Nationaltheaters entgegen werden. Auch thäte ein eigenes Lustspieltheater noch und dazu müßte die Hauptstadt, welche von jedem neuen Theater den Nutzen hat, die Initiative ergreifen. Schließlich urtheilte er die Erhöhung der Subvention der Provinztheater. — Julius Horvath: Die Intendanten dürfe nur dann aufrechterhalten werden, wenn die Regierung sich die Ueberprüfung deren Geschäftsführung vorbehält. Die Ueberweisung des Schauspielwesens in's Unterrichtsbudget würde den heutigen Zuständen doch nicht abhelfen. Vor Allem müßte in der Oper ein Fachdirector angestellt werden. Im Nationaltheater sei ein bedauerlicher Rückfall zu constatiren. — Um 1 1/2 Uhr konnte endlich die Debatte geschlossen werden. Minister Hieronymi äußerte sich bezüglich der Abgabe der Theater an das Unterrichtsministerium dahin, daß die Regierung bis zum nächsten Budget ihre bezügliche Entscheidung mittheilen werde. Der Minister sprach sich dann entschieden für die Beibehaltung der Intendantenstelle aus und warnte vor der großen Ungeheuer, bei Beurtheilung der Angelegenheiten der beiden Landesbühnen. Man könne über die Nacht nicht zu große Resultate erwarten. Auch möge man nicht vergessen, wie verzeihlich die Situation der Oper vor einigen Jahren war, während sie jetzt finanziell in bester Ordnung sei. Es werde nichts übrig bleiben, als in der Oper durch bauliche Umgestaltung die Zahl der billigen Plätze zu vermehren. Nach der Vorlesung der fraglichen Post wurde die Fortsetzung der Budgetverhandlung auf Montag vertagt.

Soma Bisontai richtet folgende Interpellation an den Handelsminister:

- 1. Hat der geehrte Herr Minister Kenntniß davon, daß der Breslauer Bankier Albert Holz auf Grund der Bescheide des Breslauer kön. Landgerichtes vom 31. December 1889 und 6. Januar 1890 auf die aus dem gegenseitigen Frachtenvertrage flammenden und deutschen Bahngesellschaften gegenüber auftauchenden Forderungen der Kaschau-Oderberger Eisenbahn als Besitzer von 1960 Stück fünfprocentiger, von der Kaschau-Oderberger Bahn emittirter Prioritäts-Obligationen bis zur Höhe von nahezu einer Million Francs die Pfändung, beziehungsweise die vorläufige Sicherstellung den Arrest geführt hat?
2. Hat der geehrte Herr Minister ferner Kenntniß davon, daß die anderen interessirten Obligationenbesitzer die Pfändung als eine fingirte und als eine solche betrachten, welche auf die Vereitelung ihrer anhängig gemachten Prozesse, auf die Prävention ihrer Pfändungen, mit einem Worte auf ihre Ansehung und Absicherung von weiteren Schritten gerichtet ist; daß sie diese Pfändung zuerst auf dem Civilrechtswege angefochten, hernach aber gegen die Direction der „Allgemeinen Oesterreichischen Bodencredit-Anstalt“ in Wien und deren etwaige Genossen bei der k. k. Staatsanwaltschaft in Wien die Strafanzeige erstattet haben, in welcher unter Berufung auf die Ergebnisse und Daten des durchgeführten Anfechtungsprocesses dargelegt wird:
a) daß die Oesterreichische Bodencredit-Anstalt in Wien, welche die Conversion beziehungsweise Einlösung der fünfprocentigen Prioritäts-Obligationen der Kaschau-Oderberger Bahn gegen vierprocentige im Sinne des Vertrages vom 26. October 1888 als Leiter des Unternehmer-Consortiums bewerkstelligt hat, 1960 Stück durch sie „animosolvendi“ für Rechnung

der Kaschau-Oderberger Eisenbahngesellschaft schon eingelöst, beziehungsweise gegen neue, vierprocentige Obligationen umgetauscht und somit völlig werthlos aus dem Verkehr gezogene fünfprocentige Prioritäts-Obligationen dem Bankier Holz zur Verfügung gestellt habe;
b) daß dieses Vorgehen den Zweck gehabt habe, daß das genannte Wiener Geldinstitut den Bankier Holz nominell und zum Schein in den Vordergrund schiebe und in dieser Weise zum Schein eine, den übrigen Gläubigern bis zur Höhe von nahezu einer Million Francs zuvorkommende Pfändung auf die in Deutschland auftauchenden Forderungen der Kaschau-Oderberger Bahn führe;
c) daß die Bodencredit-Anstalt selbst die von Holz benötigten Obligationen als ihr Depot an den Schlesiens Bankverein in Breslau gesandt hat und daß sie ihre eigenen Leute, die Herren Rimber und Albany mit dem Cassendirektor der Anstalt von Wien nach Breslau geschickt hat, damit diese die deponirten Obligationen von der Breslauer Anstalt übernehmen und provisorisch zur Benützung vor Gericht dem Bankier Holz ausfolgen und hernach wieder in Depot geben;
d) daß die Obligationen schon durchlöcher Exemplare waren, welche schon die Stampiglie der einlösenden Anstalten und Bankhäuser trugen;
e) daß die Advocaten und Anwälte, welche im Namen des Bankiers Holz vorgegangen sind, die Weisungen und Informationen direct von den Directoren der Oesterreichischen Bodencredit-Anstalt und der Kaschau-Oderberger Bahn empfangen hätten, und daß einer der Rechtsanwälte um die Mitte December des Jahres 1890 persönlich in Wien war, wo er von Herrn Ritter v. Taufsig Informationen empfangen habe?
f) Daß, als das Gericht die Vernehmung der Directoren der Wiener Bodencredit-Anstalt, namentlich der Herren Taufsig und Herz, sowie des Herrn Peter Rath, als Directors der Kaschau-Oderberger Bahn, als Zeugen angeordnet und das Wiener Gericht den Termin zur Vernehmung der Wiener Herren auf den 22. Mai 1892 anberaumt hatte: der Bankier Holz in unerwarteter und überraschender Weise seinen Kiesenproceß plötzlich zurückzog, seine bis zur Höhe von nahezu einer Million bemerkte Pfändung aufhob und die gesammelten Proceßkosten, welche mehrere Tausend Mark betragen, den Gegnern auszahlte wodurch die Vernehmung der Herren Taufsig, Herz und Rath überflüssig wurde.
3. Hat der Herr Minister endlich Kenntniß davon, daß die an der Hand dieser Strafanzeige eingeleitete Strafsache durch die Wiener Staatsanwaltschaft theils unter dem Titel der Verjährung, theils unter dem Titel des Mangels an Merkmalen des delictuellen Vergehens eingestellt wurde und bis zum heutigen Tage weder die Kaschau-Oderberger Bahn, noch die Allgemeine Oesterreichische Bodencredit-Anstalt, die einen vom Kaiser ernannten Gouverneur hat, aus dem Gesichtspunkte ihrer durch die Anzeige angegriffenen Reputation gegen die Urheber der Anzeige irgend eine der vom Gesetze dargebotenen Retorsionen in Anspruch genommen, weder wegen falscher Anklage, noch wegen Verleumdung die Anzeige erstattet haben?
4. Hat der Herr Minister die Absicht, zu untersuchen, ob die in der Anzeige behaupteten Thatsachen — wenn auch nicht in strafbarer Form, aber doch im Gegensatz mit den Principien der allgemeinen Correctheit und Honneltität wirklich obwalten und ob die Kaschau-Oderberger Eisenbahngesellschaft, welche die materielle Garantie des ungarischen Staates genießt und der Aufsicht des Handelsministeriums untersteht, daran irgend einen Theil hat?
5. Wenn der Herr Minister sich die Ueberzeugung verschaffen würde, daß die in der Anzeige angeführten Thatsachen überhaupt, und in ihrem, die Kaschau-Oderberger Eisenbahn betreffenden Theile unbegründet sind: hat er die Absicht, dahin zu wirken, daß die in dieser Richtung im Auslande, besonders in Deutschland diesem größeren Verkehrsunternehmen unserer Landes und dem Vorgehen desselben gegenüber entstehenden irigen Meinungen zerstreut werden und die grundlose Anklage in gebührender Weise gehandelt werde?
Die Interpellation wird dem Minister ausgefolgt werden.
Siumi schloß die Sitzung um 2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Aus Preßburg wird vom 21. d. geschrieben: Die neugeborene Tochter der Erzherzogin Friederich ist heute im Beisein der Spitzen der Militär- und Civilbehörden durch den Stadtpfarrer Abt Rimely getauft worden; die Erzherzogin erhielt die Namen Marie Alice Emanuela Agnes Anna. Die Taufpatin, Großherzogin Alice von Toskana, wurde durch die Fürstin Thurn-Taxis geb. Gräfin Schaafgotsche vertreten. Nach der Taufe fand ein Dejeuner statt. Das Befinden der Erzherzogin Fiabella und der kleinen Erzherzogin ist ein ausgezeichnetes, so daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden. — Die Nacht „Miramar“ ist am 19. d. wieder unter Segel gegangen. — Erzherzog Franz Ferdinand ist am 20. d. nach Hyderabad abgereist. Der hiesige Aufenthalt desselben war hauptsächlich der Beschäftigung der Sebenswürdigkeiten gewidmet.

Schullerus, Predigten.

Verlag B. Kraft. Hermannstadt 1892, 244 Seiten.

Es ist eine für unsere Verhältnisse reiche Anzahl von Verlagswerken, welche die oben genannte Firma am Schluß des abgelaufenen Jahres veröffentlichte; das vorliegende aber, ein allerdings leider nicht das vollständige Material umfassender Band Predigten über die Evangelien der neuen Reihe, ist gewiß das werthvollste unter ihnen. In der großen Masse unserer Leser wird das Buch von Pfarrer Schullerus freilich kein Aufsehen machen; denn dort ist für dasselbe kein Bedürfnis vorhanden. Diejenigen aber, die demselben vermöge ihres Berufes näher stehen und trotz jener bekannten, nichtsnutzigen Kritik eines auswärtigen Dunkelmannes, die einst an Schullerus' Predigten (Band I, 1881) als Bestes dem beigedruckten Text erkennen wollten, nicht blind sind für die außergewöhnlichen Vorzüge seines Geistes, werden sich der neuen, lange erwarteten Gabe des werthgeschätzten Mannes sicherlich auf das herzlichste freuen. Durchaus tafelfrei sind auch diese vorliegenden Predigten gewiß nicht, insbesondere von irgend einem einseitigen Standpunkte aus betrachtet, wie sich solche nirgends häufiger finden, als gerade in der Theologie, auch heute, wo sich über das Apostolicum schon, über dessen Wortlaut, Werth, Bestand und Brauchbarkeit im erleuchteten deutschen Reich eine wahre Fluth von Aufregung entstellen konnte. Kritischen Gemüthern kann denn wohl auffallen, daß Schullerus in der Ausführung seines Themas zuweilen in ein eben bequem liegendes, aber vom Texte nicht durchaus gebotenes Gebiet abspringt; er wird auch finden, daß der Grundton in diesen Predigten nicht immer und gerade selten das Gemüth ist, daß sie dem Verstande näher stehen, als diesem. Aber die vorliegenden Kanzelreden und ihre ganze Art und Weise sind trotzdem in ihrer Wirkung durchaus bewährt; und wer Schullerus hier und da rückfälliger folgen will, wird dies bezeugen können. Aus dem tagtäglichen, rührigen Menschenleben herausgehoben, greifen sie wieder in das Leben hinein. Der vorherrschende Verstand bedeutet hier nicht etwa trockene Nüchternheit; er ist eine productive Kraft, die in dem Rahmen einer klaren, für den einfachsten Hörer durchsichtigen Disposition mit zu-

Herzog Alexander von Oldenburg und Herzogin Eugenie feierten am 19. d. die silberne Hochzeit. Zur Beglückwünschung erschienen der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und der in Petersburg eingetroffene Erbprinz von Oldenburg. Zahlreiche Deputationen brachten Glückwünsche dar. — Nach einem Petersburger Bericht der „Pol. Corr.“ wurde der Emir von Buchara, Mir-Seid-Allah-Bogabur Khan, dessen Sohn Prinz Mir-Seid-Allah-Zichau-Tme mit Suite vom 16. December im Antichoff-Palaste überaus herzlich empfangen. Dieser Audienz wohnten auch die Czarin und der Czarewitsch bei. Der Emir brachte reiche Geschenke mit, darunter sieben prächtige Pferde, Waffen, Edelsteine, orientalische Stoffe und Schmuckgegenstände. Der Czar gab zu Ehren des Emirs ein Hofdiner, dem auch seine Suite zugezogen wurde. — „Srbija“ bestätigt die Nachricht von der Ausöhnung der königlichen Eltern. Demnach wäre König Milan mit verstörtem Antlitz in Biarritz vor die Königin getreten und habe stotterndes Tones um Vergebung gebeten und der Königin den Vorschlag der Ausöhnung gemacht. Königin Natalie habe eingewilligt und dann einen ihrer Belagrad Freunde beauftragt, von dieser Ausöhnung Mitteilung zu machen. Die „Srbija“ und einige andere radicale Blätter begrüßen die Ausöhnung, weil sie hiedon nur Verwirrliches für Serbien hoffen. Die liberalen Blätter registriren das Gerücht, Königin Natalie werde der dritte Regent sein und demnach im Vereine mit dem König Milan nach Serbien zurückkommen. Nach einer anderen Version hätte die Zusammenkunft zwischen den königlichen Eltern in Paris stattgefunden.

(Widmungen.) Der am 10. April v. J. hier verstorbene hochgeachtete Stadtgerichtsrath Otto Müß hat dem hiesigen evang. Waisenhaus 4000 fl. der evang. Oberrealschule 2000 fl. und der evang. Krankenpflegeanstalt 2000 fl. testirt.

(Evangelische Krankenpflege-Anstalt A. B. in Hermannstadt.) Dem uns vorliegenden, vom Vorstand dieser Anstalt veröffentlichten vierten Jahresberichte über das abgelaufene Jahr 1892 entnehmen wir Folgendes:

Das Pflegepersonal besteht 1. aus den Pflegegeschwestern: Joh. Schmidt, zugleich Oberin; Susanna Roth, zugleich Oberwäscher der Filiale in Schäßburg; Johanna Kovats; Adele Gzeli, bis jetzt zugleich Gemeindegewerke in der Filiale in Agnetzeln; Sofie Renner; Auguste Walmer; Wilhelmine Nerlinger; Maria Widmann, jetzt in der Filiale in Schäßburg stehend; Sofie Bonfert; Katharina Herberth; Anna Wolf; Marie Melzer; Katharina Fernengel und Adelheid Schuster und 2. aus den Lehrschwwestern: Auguste Schmidt und Rosa Beer.

Was im vorigen Jahresbericht erst als Hoffnung sich äußerte, ist im Jahr 1892 Wirklichkeit geworden: die Anstalt besitzt heute eine eigene, wohleingerichtete Heimstätte für ihre Kindercolonie in dem Salzheibade Salzbürg (Biskupa) und sie hat am letzten Tag des Jahres in dem Franz Josef-Bürgerhospital in Hermannstadt ein neues bedeutendes Arbeitsfeld bezogen. Dieses bezeichnet einen großen Fortschritt ihrer Entwicklung und verdient daher auch im Jahresbericht etwas eingehender behandelt zu werden.

Auf dem 1891 angekauften Baugrunde, der 1892 noch um 113 Quadratklaffern durch Zukauf vergrößert wurde, begann am 14. März 1892 Baumeister Gustav Müß die Ausführung des von ihm entworfenen Bauplans für die Heimstätte der Kindercolonie in Salzbürg. Am 21. April kam der Bau unter Dach, blieb dann einige Wochen unversehrt stehen und konnte am 29. Juni seiner Bestimmung nach Ertheilung des behördlichen Wohnungskonzesses übergeben werden. Am 3. Juli erfolgte in Gegenwart der dazu geladenen Spitzen der Behörden von Salzbürg die feierliche Hausweihe, und so konnte denn schon die zweite Gruppe der 1892-er Colonie ihr Unterkommen in der neuen Heimstätte finden, der damals auch schon Kunstgärtner Förstl in bewährter Sachkunde und unter Berücksichtigung auf jedes Honorar für seine persönliche Mühewaltung eine freundliche Umgebung durch entsprechende Anlagen zu geben angefangen hatte. Die Kosten dieser Heimstätte betragen: Grundankauf sammt Gebäuden 1109 fl. 28 fr., Baukosten sammt Einriedigung und Brunnen 7258 fl. 17 fr., Einrichtungskosten 1026 fl. 97 fr., zusammen 9394 fl. 42 fr. Da von diesen Gesamtkosten durch bisherige Einnahmen und Widmungen — darunter vom Hermannstädter Sparcassaberein 500 fl., vom hygienischen Verein 100 fl., vom rothen Kreuzverein 20 fl., vom Hermannstädter Ortsverein des allg. gemeinen evang. Frauenvereines 100 fl. — bloß etwa 1600 fl. bedeckt wurden, so mußte nicht bloß der von Presbyter Alfred Müller großzügig angetragene, vorläufig unverzinsliche Vorfuß von 4500 fl. sondern auch jenes Anlehen vollständig in Anspruch genommen werden, welches die größere kirchliche Gemeindevertretung für diesen Zweck im Betrage bis zu 3000 fl. am 16. December 1891 genehmigt hatte. Es ist eben so zu wünschen als zu hoffen, daß zur Tilgung dieser Schulden die Freunde der Anstalt in und außerhalb Hermannstadt auch weiterhin ihre Beihilfe nicht verjagen werden.

Der Eintritt der Pflegegeschwestern in die Arbeit an dem der Hermannstädter Stadtgemeinde gehörigen Franz Josef-Bürgerhospital erfolgte am Schluß des Jahres 1892.

Das allseitige Wachsen der Krankenpflegeanstalt machte auch im Jahre 1892 Nachschaffungen an Inventar vielfach nothwendig.

treffenden Einfällen, mit farbenreichen Bildern und nicht gewöhnlicher Gedankentiefe überrascht und gefangen nimmt.

Sehr bezeichnend ist es, wie Schullerus zuweilen seine Einleitungen gestaltet. Er holt sie nicht weit her; häufig zerlegt er frischweg das zu behandelnde Evangelium in seinen hervorragenden Zügen und ist mit Leichtigkeit bereits mitten drinnen in seiner Darbietung, wenn Stümper kaum glücklich an den Anfang gekommen sind.

Das Thema selbst ist immer ein voller Ton. Nichts Dämmerhaftes und Verchwommenes; sondern ein ansprechender Klang, der Widerhall weckt und begierig macht! Dabei für den Leser und Hörer unerschöpfte Stellen anmutiger Poesie in kleineren Bildern aus dem Tagesleben, in Ausblicken in die Natur mit ihren Reizen und ihrer bestirrenden Schönheit!

Schullerus hatte bei der Herausgabe seiner Predigten deren praktischen Gebrauch im Auge. Er bestimmte sie deshalb in erster Reihe für die Jüglinge des Landeskirchenseminars in Hermannstadt, dem sein Buch gewidmet ist. Da wäre es freilich wünschenswerth gewesen, die Sammlung nicht lüdenhaft zu lassen. Die in dem Bande für einzelne Sonntage fehlenden Predigten, wenn nicht thätiglich in dem abgelaufenen Jahre gehalten, worauf die Einleitung einen besonderen Nachdruck zu legen scheint, konnten doch aus vorhandenen früheren Jahrgängen des Verfassers ergänzt werden.

Sehr zweckentsprechend ist die homiletische Einführung, die Schullerus seinen jungen Freunden gibt, umso mehr, als sie diesen den Ernst der Aufgaben und der Arbeit vor Augen stellt, den die Kanzel unfechtig erfordert und über den sich nur leichtfertige Geister täuschen können.

Die Kraft'sche Verlagsbuchhandlung kann es sich zweifellos als ein Verdienst anrechnen, daß sie es gewagt hat, auch für unseren kirchlichen literarischen Bedarf verlegertlich einzutreten. Mehr Liebe für Vaterländisches könnte uns auch auf dem Gebiete der einheimischen Predigt sehr dienlich sein. Wie wäre es, wenn Herr Kraft es veruchte, für etwaige Predigt-sammlungen, die dann allerdings vollständige Jahrgänge unserer Perioden alter und neuer Reihe umfassen müßten, auch anderwärts anzuklopfen? Der Kundige könnte da auf einen sächsischen Besitz führen, der für Hunderte in bebauenswerther Weise ein ungehobener Schatz ist.

Ein nah... und... Folge... moßgeb... gehen... auf... Pfänd... wünsch... Ende... Stellung... Fonde... demnach... Freiheit... e) der... 74 fr... colonic... (Berb... an 198... 22 im... nicht g... ausgef... (Privat... 69 H... Filiale... eisenh... entsehe... und 11... b) in... an 27... pflegen... 4219 G... 149 M... Schäßb... Zweig... Freiheit... verpfleg... waren... oder la... Leben... herben... zu nehm... herzogin... schuß... Sr. kön... Anden... Gnade... von eine... Hochdeu... wurde... becheuer... trage... Eigentü... Druckleg... dem Unt... Fred... Wendarm... behabret... wird auf... Staats... ständen... artkeln... Bürgerb... u. i. w... schlossene... 16. Febr... für die... Dferte... welchem... Gegenst... offerirten... wenn sie... ist im... wollen d... werbekam... Betrieb... können... zur Eins... Kronstädt... hohen... Artike... Wappens... Berordnu... diejenige... nur allei... richtig... hervor... aus dem... Wästen... Tangen... fleischen... B. Wicks... einem W... zumeist... durch rech... eine Verfa... behpach... hungere... gelöst und... aus dem... Frankreich... des Bran... Waße bet... brantwein... liegende... reicher der... Grunde n... dem Wein...

Die Kosten der Anstalt betragen für 1892 20.082 fl. 20 kr., die Einnahmen 20.545 fl. 25 kr. Da bei der Vergleichung der Ausgaben und Einnahmen sich ergebende Cassastand mit 463 fl. 05 kr. nur als eine Folge der aufgenommenen Vorschüsse und Anleihen erspricht, so kann er als maßgebend für den wirklichen Erfolg der 1892-er Verwaltung nicht angesehen werden und wird der Fond der Anstalt noch längere Zeit hinaus auf keine seiner systematischen Einnahmen verzichten können, ohne dann die Ausgaben erhöhen zu müssen, was wieder im Interesse der Sache nicht wünschenswert wäre. Der Passivstand des Krankenpflegefonds betrug zu Ende 1892: vorläufig unverzinslich 4500 fl., verzinslich 7500 fl.

Im Zusammenhang mit der Krankenpflegeanstalt, in die obige Darstellung ihres Haushaltes jedoch nicht aufgenommen, stehen noch die folgenden Fonds: a) der ev. Freirechtsschule mit einem Activstand von 5430 fl. 03 kr., demnach gegen das Vorjahr Zunahme um 322 fl.; b) der interconfeSSIONELLE Freirechtsschule — neu gegründet — mit einem Activstand von 935 fl. 10 kr.; c) der Schwesterunterstützungsfonds mit einem Activstand von 3553 fl. 74 kr., demnach gegen das Vorjahr Zunahme um 1059 fl. 30 fr.

Im Anstalts-hause beziehungsweise in der Salzburger Kinder-colonie wurden geleistet: 4894 Tag-, 4894 Nacht- und 1634 Einzelpflegen (Verbande, Messagen, Wäder, deren in Salzburg 1023 erfolgten, u. dgl.) an 198 (gegen 156 im Vorjahr) Kranken, davon in Salzburg 37, gegen 22 im Vorjahr, von denen geheilt entlassen wurden 113, gebessert 67, nicht gebessert 16, starben 2. Operationen wurden in der Anstalt 115 ausgeführt, 22 mehr als im Vorjahr. Außer dem Anstalts-hause (Branntwein) 573 Tage-, 719 Nacht- und 611 Einzelpflegen, geleistet in 69 Häusern an 73 Kranken.

In den Filialen: a) in Schäßburg, einschließlich der von dieser Filiale im Sommer nach dem Todort Szent-Kereftbanja (Karlsbütte, stark erdähnlicher Kohlenfäuerung in der Tannenregion) mit sehr gutem Erfolg entlassen und von 8 Personen besuchten Colonie: 425 Tag-, 492 Nacht- und 1199 Einzelpflegen (darunter 220 Wäder), geleistet an 195 Personen; b) in Anecheln: 131 Tag-, 48 Nacht- und 71 Einzelpflegen, geleistet an 27 Personen. Von den oben im Einzelnen ausgewiesenen 6023 Tagpflegen (im Vorjahr 4217), 6153 Nachtpflegen (im Vorjahr 4363) und 4219 Einzelpflegen (im Vorjahr 1585) waren Armenpflegen; 129 Tag-, 149 Nacht- und 2147 Einzelpflegen. Davon entfielen auf die Filiale Schäßburg allein, wo infolge der geordneten städtischen Armenpflege dieser Jüng der Krankenpflege am entwideltsten ist: 1199 Einzelpflegen. Das Freirecht in der Anstalt war durch 122 Tage besetzt. Von den im Ganzen verpflegten 496 Kranken (153 männlichen, 343 weiblichen Geschlechts) waren: ev. A. B. 395, röm.-kath. 52, reformirt 16, griechisch-orientalisch oder katolisch 21, mosaisch 5; also nicht evangelisch A. B. 101.

Am Schlusse der obigen Darstellungen und Mittheilungen aus dem Leben der Anstalt im Jahre 1892 ist es auch für den Vorstand eine erhebende Erinnerung, dessen gedenken zu können, daß ihr gestattet war, Antheil zu nehmen an dem Jubelfest, welches Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Sachsen, Sophie, die auch im letzten Jahre nicht weniger als sechs Besuchsreisen unserer Anstalt ihre weitere Ausbildung im Sophien-hause zu Weimar huldvollst gestattete, an der Seite höchst Ihres Gemahls Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Karl Alexander, am 8. October zum Andenken an Ihre vor fünfzig Jahren erfolgte Vermählung durch Gottes Gnade feiern durfte. Ein Glückwunschschreiben des Presbyteriums, begleitet von einer Sammlung von zwölf Ansichten von und aus Hermannstadt war hochdemselben als bescheidener Hohn des Dankes überreicht worden. Dafür wurde der Anstalt die Ehre und die Freude zu Theil, als Weichnachtsbescherung die auf jenes Jubelfest geprägte Denkmünze im höchsten Auftrage zugehandt zu erhalten.

(Untersuchung.) Der gestrigen „Tribuna“ zufolge war der Eigentümer der hiesigen typographischen Anstalt, Eugen Brote, wegen Drücklegung des Memorandums und der Replik am 21. d. neuerdings von dem Untersuchungsrichter in Preßbach vorgeladen worden.

(Brandchronik.) Am 20. d. Abends 7 Uhr wurde im Freder Schlosse der Gebrüder Borger der Dachstuhl der hinter der Gendarmen-Caserne befindlichen Stallung sammt dem im Aufboden aufbewahrten Fruchtvorrathe durch Schadenfeuer eingestürzt. Der Schaden wird auf 3000 fl. beziffert.

(Lieferung.) Die Klausenburger Betriebsleitung der kön. ung. Staatsbahnen hat wegen Lieferung von verschiedenen Inventargegenständen, als Sparherden, Wäffeln und anderen Tischler-Gezeugnissen, Spenglerwerkzeugen, Strohhäcken, Zimmermann- und Fassbinder-Gezeugnissen, Schubkarren, Rührmaschinen, Siebmacher-, Tischler-, Kürschner-, Kleider-Gezeugnissen u. s. w. für die Zeit von 1. April 1893 bis Ende März 1896 eine geschlossene Preisverhandlung ausgeschrieben. Offerttermin ist der 16. Februar 1893. Diejenigen Offerten, welche bisher noch keine Lieferungen für die kön. ung. Staatsbahnen effectuirt haben, sind gehalten, ihrem Offerte ein Solilitäts- und Leistungsfähigkeitszeugniß beizuschließen, in welchem auch der Umstand besonders hervorzuheben ist, daß die zu liefernden Gegenstände in heimischen Werkstätten oder Fabriken erzeugt werden. Die offerirten Artikel werden nur dann für ungarische Probenienzen angesehen, wenn sie mit einer registrirten Schutzmarke versehen sind; diese Schutzmarke ist im Offerte ersichtlich zu machen. Reflectanten auf diese Lieferung wollen diese ihre Absicht dem Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer unverzüglich anmelden, damit für sie von der Klausenburger Betriebsleitung rechtzeitig die benötigten Offertformulare beschafft werden können. Die Offertausschreibung liegt im Bureau der genannten Kammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf.

(Die Führung des Landeswappens betreffend.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer macht die Interessenten zufolge hohen Handelsministerial-Erlasses aufmerksam, daß im Sinne des Gesetz-Artikels XVIII: 1883 über die Führung des vereinigten und des besonderen Wappens der Länder der ungarischen Krone, sowie im Sinne der Circular-Berordnung des Ministeriums des Innern, Zahl 29.722 vom Jahre 1884, diejenigen Firmen, welche für eine Erfindung ein Patent erworben haben, nur allein auf dieses Patent hin die Landeswappen zu führen nicht berechtigt sind.

(Wölfe.) Die grimmige Kälte lödt die Wölfe aus ihrem Versteck hervor. Die Bevölkerung in der Umgebung von Waizen magt sich kaum aus den Hütten hervor, da auf der Bukta Szor einige Holzfäller von Wölfen angegriffen worden war. — Ebenso groß ist der Schrecken in den Tannen nächst Szabadfa. Hier brachen Wölfe in die Höfe ein und zerfleischten sieben Lämmer und den Hund des Hirten. — In dem Dörfchen B. Sikes (Slavonien) wurde ein 7-jähriges Kind bei hellem Tage von einem Wolf gefressen. In der folgenden Nacht zerfleischte die Unthiere zwei Kälber in dem Stalle eines Wirthes. Ein Hirtenknabe rettete sich durch rechtzeitige Flucht.

(Aufgelöste Versammlung.) Am 22. d. fand in Berlin eine Versammlung von Metallarbeitern statt, welche die Frage des Anarchismus besprach. Als der Arbeiter Kobdria ausführte, er werde, ehe er verungere, das Eigentum Anderer angreifen, wurde die Versammlung aufgelöst und mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

(Cognac.) Unter Cognac versteht man das alkoholische Destillat aus dem Weine, mit anderen Worten den Branntwein des Weines. In Frankreich, von wo die Weinbrennerei ausging, stammt der größte Theil des Branntweines vom Weine, da ja dort der Weinbau in ausgedehntem Maße betrieben, also Rohmaterial genigam vorhanden ist. Dieser Weinbranntwein erzieht denn von dem im Mittelpuncte dieser Weinbauengebundenen Stadt Cognac den Namen „Cognac.“ Je feiner und bouquetreicher der verwendete Wein ist, desto feiner auch der Cognac, der ja im Grunde nichts Anderes ist als ein etwa fünfzigprocentiger Alkohol mit dem Wein-Aroma. Je nach der Feinheit des Geschmacks unterscheidet man

in Frankreich sechs Sorten Cognac, nämlich La grande champagne oder fine champagne, Cognac aus der Gegend von Chateauf, ferner Les borderies oder premiers bois und Les deuxièmes bois oder bon bois, endlich noch Saintoyne Weinbranntweine aus der Gironde und Rochelle. Von den Brennern gelangt das Weindestillat in die Hände der Händler, die es proben, classificiren, zur Erzielung gleichartiger Waare auch mischen (verschneiden) und in Fässern, denen der Cognac auch seine schwach gelbliche Farbe verleiht, lagern lassen. Auf das Material des zur Fassfabrication dienenden Holzes wird sehr geachtet und nur Eichenholz verwendet. Durch das Lagern wird der Cognac milder, d. h. alkoholarmer, indem ein Theil Flüssigkeit, und zwar Alkohol in größerem Verhältnisse als das Wasser, durch das Holz verdunstet. Uebrigens werden auch kleine Kunstgriffe, wie Zusatz von destillirtem Wasser, Thee, Zucker, Gum, Zofayer geübt und darin nichts Bedenkliches gefunden. Natürlich wird an Ort und Stelle auch schon Kunstcognac fabrizirt und es ist interessant, zu erfahren, daß der Cognac-Export nach England allein die Production von ganz Frankreich an echtem Cognac übersteigt.

(Verlinken einer Eisenbahnstrecke.) Wie aus Interlaken gemeldet wird, ist oberhalb Düringen ein Stück der Bödel-Eisenbahn in dem Thunersee versunken. Dem Berner „Bund“ wird darüber berichtet: Johann Dietrich, Sohn des Bahnwärter's Dietrich in Düringen, strande sich am vorvergangenen Montag Abend ungefähr um 6 Uhr auf der Straße Düringen-Interlaken; ungefähr 500 M. oberhalb der Bahnhofsstation Düringen hörte er ein eigenthümliches starkes Krachen und beobachtete, daß gerade oberhalb der 15 M. langen Bahnbrücke über eine Bucht des Thunersees, an einer Stelle, von der es heißt, man wisse nicht, wie tief dort der See sei, ein Stück der Bahnlinie von ungefähr 20 Meter in den See versank. Wühend, daß im Augenblick ein Bahnzug von Interlaken unterwegs sein mußte sprang Dietrich schnell entschlossen zurück in das Bahnwärterhäuschen seines Vaters, nahm dort die Signallaterne, eilte damit längs der verlinkten Bahnstrecke und kam gerade noch frühzeitig genug, um den heranfahrenden Zug aufzuhalten. Fünf Personen vom Fahrpersonal und ein Ingenieur, der zufällig der einzige Reisende war, verankerten der Geistesgegenwart und Entschlossenheit des jungen Mannes ihr Leben. Das Versinken dieses Bahnstückes in den See wird dem Umstand zugeschrieben, daß das Ufer vom See stark unterfressen war; der jetzige niedrige Wasserstand habe seinen Einsturz befördert.

(Sie transit gloria mundi!) — ein altes, herbes Sprichwort, das wieder einmal eine ergreifende Bestätigung erfahren hat. Durch die Römischen Päpste geht in diesem Augenblicke ein offenes Schreiben, das die Gräfin Bätizia Pianciani an die Königin richtet und worin sie der Königin die „Unbank der Nation“ gegen die Witwe des ersten Römischen Bürgermeisters und Vizepräsidenten der Kammer in bitteren Worten Ausdruck verleiht. Die von ihrem Gatten in Noth und Elend zurückgelassene Gräfin (Graf Pianciani hatte als Berschwörer und Patriot sein ganzes Vermögen dem Vaterlande geopfert) hatte vergeblich irgend einen Posten als Lehrerin oder dergleichen gesucht; man hatte ihr nur gnädigst die Concession zum Salz- und Tabakverkauf gewährt, wobei sie aber nicht einmal das zum Leben absolut Nöthigste zu verdienen vermochte. Jetzt wird die Gräfin — so droht sie — auf die Piazza Colonna wandern und, in Lumpen gekleidet, dort Bündelchen verkaufen; um den Hals will sie dabei ein Blatt Papier mit der Aufschrift tragen: „Das dankbare Vaterland der Witwe des Grafen Sindaco von Rom, des Vizepräsidenten der italienischen Kammer, Grafen Luigi Pianciani, Ritters des militärischen Ordens von Savoyen.“ — Graf Pianciani war alter Garibaldianer-Oberst, Führer der antiericlerischen Partei und Mitglied des hohen Rathes der Dreihunddreißig und des italienischen Groß-Orients. Sein Buch „La Rome des Papes“ hat seiner Zeit in ganz Europa Furore gemacht und nicht wenig dazu beigetragen, dem Papstthum die Sympathie der gebildeten Welt zu entziehen. Pianciani's Bruder dagegen ist gegenwärtig päpstlicher Kriegsminister. Beide Brüder verbrachten die Sommer-Villegatur stets in ihrem Palast in Spoleto. — Zu wünschen wäre es, daß der reiche Bruder des todtten Grafen Luigi sich nun der Witwe dieselben annähme, auch wenn dieselbe die Witwe eines Garibaldianers und Freimaurers ist.

(Eine Maschine für Arbeitslose.) Man kennt die Automaten, die gegen Einwurf eines Geldstückes ihren Kunden Bündelchen, Süßigkeiten zc. liefern, oder sie wägen und messen; die Londoner „Electricity“ weiß von einem neuen Automaten zu erzählen. Bisher lieferten diese gegen Geld ein Werthobject, in dem neuerfundnen wird das Princip umgekehrt. Das Publicum soll Bspenienstücke empfangen, statt sie zu geben. Und zwar ist die Idee folgende: Jedem, der eine Kurbel hundertmal umdreht, liefert der Automat zehn Pfennig. Die Kurbel ist innen mit einer Dynamomachine verbunden, und die hundert Umdrehungen erzeugen und speichern eine Quantität elektrischer Energie auf, die dann von den Besitzern des Automaten zu Zwecken abgegeben werden kann.

(Ein Distanzreiter.) Aus Petersburg wird geschrieben: Am 18. Juli 1891 trat der Fürst N. A. Wajemski zu Pferde eine Rundreise durch ganz Asien an. Sein Plan ging dahin, durch Sibirien, die Mongolei, die Wüste Gobi, China, Tonkin, Annam, Kocinchina nach Siam zu reiten und alsdann den weiteren Weg ebenfalls zu Pferde über Birma, Indien und Persien nach dem Kaukasus fortzusetzen. Wajemski theilt in einem Brief vom 13. November 1892 an die „Nowoje Wremja“ mit, daß er drei Viertel des Weges bis Bangkok, der Hauptstadt von Siam, glücklich zurückgelegt habe. Der kühne Reiter hat auf seiner sechzehnmonatlichen Reise mit manigfachen Schwierigkeiten seitens der Menschen ebenso, wie seitens der Natur zu kämpfen gehabt. In China wurde er dreimal überfallen und einmal am Bein, das anderemal an der Schulter verwundet. Die Mandarinern wollten ihm aus Haß gegen die Europäer und aus Mißtrauen unter keinen Umständen Durchlaß durch die Provinz Kwang-Si gewähren und nur der Dunkelheit der Nacht und der Schnelligkeit seiner Pferde hatte er es zu danken, daß er dennoch nach Tonkin durchbringen konnte. In den Wäldern von Annam und Kocinchina hatte Wajemski sehr unter dem daselbst herrschenden Fiebern zu leiden und bestand sich in der Kamboja, welche vollständig überschwemmt war, meßsach in der Gefahr, zu ertrinken. Von 12 Pferden, welche er aus China mitgenommen hatte, langten nur drei in Siam an. In Siam ist er dem Hungertode nahe gewesen, weil die Bewohner des Landes aus Abneigung gegen die Europäer überhaupt sich weigerten, ihm Nahrungsmittel zu liefern. In den dortigen dichten Wäldern ist der Bevölkerung das Geld und sein Werth unbekannt und wird nicht angenommen. Der Handel, der dort getrieben wird, ist lediglich Kaufhandel, indem Reis, Gemüse, Obst, Hähner, Eier u. s. w. gegen Stoffe, aller Art metallische Gegenstände u. s. w. eingetauscht werden. Da der Reiter nichts dergleichen bei sich führte, war er genöthigt, während zweier Wochen sich durch Genuß von Wanderheuschrecken, Bambus und wilden Ananasfrüchten zu ernähren. In Bangkok langte er in völlig verwaßelter Kleidung an. Den Rest der Reise gedent Wajemski bis zum Juni 1893 zurückzulegen.

(Ein amerikanischer Jockey von deutscher Herkunft, ein gewisser Kuhn, hatte unlängst die geistreiche Idee, seiner beiden Sporen mit dem Pol einer elektrischen Inductionsmaschine, die er im Gürtel trug, in Verbindung zu bringen. Der Strom ging längs der Beine durch einen Drahtband bis zu den Sporen und fuhr, wenn der Contact hergestellt war, durch den Körper des von dem Jockey gerittenen Rennpferdes. Das arme Thier eilte, von unerträglichen Schmerzen gepeinigt, wie der Blitz durch die Bahn. Auf dem Rennrennen bei Chicago kam Kuhn mit seinem elektrischen Pferde natürlich als Erster an's Ziel und verlangte den Preis. Aber die Schnelligkeit, mit der sein Pferd durch die Bahn gegangen war, erregte Verdacht. Es wurde eine Untersuchung angeordnet und der Betrug kam an's Licht. Die Richter jagten den genialen

Mann davon unter dem Beifall des Publicums, das große Lust verspürte, den erfinderrischen Jockey zu lynchen.

(Die neuen Columbus-Briefmarken,) welche die Vereinigten Staaten zum Andenken an das Columbus-Jubiläum herausgegeben haben und seit Neujahr herausgaben, sind nach Europa gelangt. Es sind sechs verschiedene Marken im Werthe von 1 Cent bis 5 Dollars, alle im Format von 25 : 35 Millimeter. Die 1 Cent-Markte in Blau zeigt Columbus an Bord seiner Corabelle, das Land erblickend; ein Schiffsofficier küßt ihm küeend die Hand, dahinter weist ein Mönch zwei anderen Personen das Land. Zu beiden Seiten des im Kreise geschlossenen Bildes sitzt ein Indianer im Federschmuck und eine junge Witbe mit einem Kind. In den oberen beiden Ecken liest man 1492—1892 und die Unterschrift: Columbus in sight of land. Die 2 Cents-Markte in Violet stellt die Landung dar: eine bewegte Gruppe spanischen Kriegsvolks mit Columbus an der Spitze, der das Schwert in der Rechten, das Banner in der Linken trägt. Die 3 Cents-Markte in Grün führt das Flaggschiff des Columbus, die „Santa Maria“, auf hoher See vor. Die 5 Cents-Markte in Braun zeigt Columbus vor der Königin Isabella, wie er ihr inmitten des Kronraths seine Pläne erläutert und ihre Unterstützung erbittet. Dieses Bildchen umfaßt zwanzig ausgeführte Personen und ist in allen Einzelheiten deutlich zu übersehen. Die 10 Cents-Markte ist graubraun und zeigt, wie Columbus nach seiner Rückkehr am spanischen Hofe die mitgebrachten Eingeborenen vorstellt. Alle Marken sind sehr sauber in Stabilität ausgeführt.

(Locomotive und Elephant.) Unter den vielen sonderbaren Begebenheiten, welche dem Stephenson'schen Entwurfe einer Locomotivbahn entgegengehalten wurden, spielten die Hindernisse auf dem Geleise eine große Rolle. Sehr besorgt war unter Anderem ein Feind der Neuerung über das Schicksal des Juges in dem Falle, daß er mit einer Kuh zusammenstoßen sollte. Stephenson erwiderte befaßlich: „In der That eine schlimme Geschichte, aber für die Kuh.“ Heute könnte er auch sagen: Schlimme Sache, aber für den Elephanten. Wie „Engineer“ erzählt, hatte sich neulich ein Elephant auf den Damm einer indischen Bahn verirrt und trabe gemüthlich zwischen den Schienen dahin. Plötzlich hört er hinter sich das Brausen eines Juges. Er wendet sich um und stürzt sich auf den heranlaufenden Feind. In der nächsten Secunde lag der Elephant mit zerstücktem Schädel auf dem Rücken, worauf die Leiche von dem Bahnräumer die Schiene hinuntergeschleudert wurde. Die Locomotive war nur unbedeutend beschädigt, obwohl das Thier sicherlich seine 3000 Kilogramm wog, und der Juch kam nicht aus den Schienen. Er hatte nicht einmal merklichen Aufenthalt.

(Durchsicht.) Gast: „Sie, Kellner, wo ist Ihr Herr?“ — Kellner: „Bei einer Tausch.“ — Gast: „Na, dann rufen Sie ihn aus dem Keller herauf.“

(Bei Mangel an Appetit, Sobrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original-Boxen à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufsdorf.

Original-Telegramme.

Wien, 24. Januar. Bei dem gestrigen Galaber sprach Seine Majestät einen Toast auf das württembergische Königspaar, indem er dasselbe in treuer Freundschaft und Herzlichkeit begrüßte und dem Brautpaare Glück und Segen wünschte. Der König von Württemberg dankte, indem er auf die nahen Bande hinwies, die nunmehr geknüpft wurden, und um Bewahrung der unwandebaren Günst Seiner Majestät bat; er leerte sein Glas auf das Wohl des Kaisers. Abends fand Hofconcert statt. Die Solisten wurden der Königin von Württemberg vorgeführt.

London, 24. Januar. Dem Amtsblatt zufolge hat die Regierung eine geringe Erhöhung der ägyptischen Garnison beschlossen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, minderer fl. 5.10, Galtsbrack, besser, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, minderer fl. 4.20, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.00, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.10, minderer fl. 1.90, Ankerung fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.50, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.40, Wehl Nr. 1 fl. 14.80, Wehl Nr. 3 fl. 13.40, Wehl Nr. 5 fl. 10.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Binsen 12 kr., Hülolen 6 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, abgemessenes fl. 180, ungemessenes fl. 1.60, Erbsen, per Kubikmeter, barres fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 48—52 kr., Schafschaf 44—56 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neudreier. Friedr. Czeles, Kaufmann, von Karlsruhe; Sam. Eichner, Kaufmann, von Budapest; Adolf Härtel, Kaufmann, von Fogaras; Max. Schöpsel, Kaufmann, von Wien; Dr. Czako, Advocat, Albert Timbus, Beamter, von Loda.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger. Heute Mittwoch den 24. Januar 1893: 64. Vorstellung October Tag

Die schöne Helena.

Römische Operette in 3 Abtheilungen von Meibach und Hofe. Deutsch von H. Zell und J. Fopp. — Musik von Jacques Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%	114.65	Defterr. Staatsanb. in Bob'er.	98.50
Goldrente, 4%	101.20	Staatsanb. in Silber.	98.25
Papierrente	101.20	Defterr. Goldrente	116.50
Eisenbahn-Anlehen	122.50	18-Oer Staats-Anlehen	148.50
Ob. I. Emiffion St.-Oblig.	120.	Defterr.-ungarische Bank-Actien	995.-
Ob. II. Emiffion St.-Oblig.	120.	Ungarische Creditbank-Actien	368.50
Ob. 1876-er St.-Oblig.	120.	Defterr. Credit-Actien	322.60
Grundent.-Oblig. m. Verlos.	96.30	R. u. I. Ducaten	5.68
Kroatifch-slav. Grundentf.-Oblig.	120.	20 Francs-Goldstücke	9.62 1/2
Ung. Weizen-Obligation	149.50	100 Mark Deutsche Reichsbank-39 3/4	121.05
Prämien-Loose	149.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	101.-
Theilregulirungs- u. Szeged. Lose	142.-	Defterr. Papierrente, 5% Steuerfrei	101.-
		Italienische Rira	46.20
		Russische Rubel.	1.90
		20 rumänische Lei	9.44

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

Ung. Schantz.-Abt.-Oblig., 4 1/2%	114.60	Defterr. Goldrente	116.70
Goldrente 4%	101.15	1880-er Staats-Anlehen	149.-
Papierrente	101.15	Defterr.-ungarische Bank-Actien	997.-
Eisenbahn-Anlehen	122.25	Ungarische Creditbank-Actien	369.-
Ob. I. Emiffion St.-Oblig.	102.-	Defterr. Credit-Actien	322.20
Ob. II. Emiffion St.-Oblig.	102.-	R. u. I. Ducaten	5.69
Ob. 1876-er St.-Oblig.	120.-	20 Francs-Goldstücke	9.62 1/2
Grundent.-Oblig. m. Verlos.	96.30	100 Mark Deutsche Reichsbank-39 3/4	121.05
Kroatifch-slav. Grundentf.-Oblig.	120.-	London (für dreimonatl. Wechsel)	101.-
Ung. Weizen-Obligation	149.50	Defterr. Papierrente, 5% Steuerfrei	101.-
Prämien-Loose	149.50	Italienische Rira	46.20
Theilregulirungs- u. Szeged. Lose	141.50	Russische Rubel.	1.90
Staatsanb. in Papier.	98.75	20 rumänische Lei	9.44
Staatsanb. in Silber.	98.40		

Aus dem Amtsblatte.
 Aufforderung.
 Vom Székelyudvarhelyer Gerichtshofe an Jlla Dertel geb.
 Mart, zur Tagfahrt am 28. Januar zu erscheinen.

**Vorzüglichster echter
 Siebenbürger
 Naturwein
 1891-er**
 zu haben bei [59] 1-3
Anton Csiky, Reussmarkt.

Warnung!
 Ich mache meine geehrten Geschäftsfreunde auf-
 merksam, dem **Karl Kny** ja nichts zu creditiren, da
 jeder Betrag uneinbringbar ist.

Abtungsvooll [60] 1-1
Ferdinand Pusch, Gastwirth.

**Dr. Fr. Lengyel's
 Birken-Balsam.**



Schon der vegetabilische Saft
 allein, welcher aus der Birke fließt,
 wenn man in den Stamm derselben
 hineinbohrt, ist seit Menschengeden-
 ken als das ausgezeichnete
 Heilmittel bekannt; wird
 aber dieser Saft nach Vorchrift des
 Erfinders auf chemischem Wege zu
 einem Balsam bereitet, so gewinnt
 er fast eine wunderbare Wirkung.
 Bestreicht man Abends das
 Gesicht oder andere Hautstellen
 damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen
 fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die
 dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht erscheinenden
 Mangeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
 Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und
 Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
 flecke, Wulstmal, Nasenröthe, Miliefflecken und alle anderen
 Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge-
 branchnweisung fl. 1.50.

Echt zu beziehen in Budapest bei Josef v. Török,
 Apotheker, Könyvesgasse und in allen renommierten Apotheken
 auch in der Provinz.

Depôt in Hermannstadt bei Apotheker
W. F. Morscher. [804] 18-24

Geborene Französin,
 als Lehrerin diplomirt, wünscht Lectionen
 in ihrer Muttersprache zu geben. Eventuelle
 Aufträge unter „Französische Lectionen“
 wollen an die Expedition dieses Blattes gesendet werden.

[62] 1-3

Warnung!
 Hiermit warne ich Jedermann, von meiner Ehe-
 gattin **Frau Lubina Friedrich** irgendwelche, wie immer
 gearteten Gegenstände in Pfand zu nehmen oder an-
 zukaufen, da ich obengenannter Frau über alles mit
 gehörige kein Verfügungsrecht eingeräumt habe und
 somit eventuell verpfändete oder gekaufte Gegenstände
 als mein Eigenthum zurückfordern werde.

Hermannstadt, 24. Januar 1893.
Karl Friedrich,
 k. ung. Rechnungs-Official i. P.

[61] 1-1

**Beste Wische
 der Welt!
 Fernolendt-
 Schuhwische,
 Wien.**



Fabrik gegründet
 1833!

Diese Wische ohne
 Vitriol gibt gleich einen
 tief schwarzen Glanz
 und erhält das Leder
 dauerhaft.

Überall vorrätig!
 Aviso! Das p. t. Publicum wird im
 eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich
 Fernolendt-Schuhwische zu verlangen und nur
 jene Schachteln anzunehmen, welche mit meinem
 Namen [977] 10-52

St. Fernolendt
 versehen sind, nachdem viele werthlohen Nach-
 ahmungen in Handel gebracht werden, deren
 Vignette meiner Vignette ähnlich ausgestattet ist,
 um das p. t. Publicum irrezuführen.



COGNAC
Czuba-Durozier & Co.
 franz. Cognacfabrik
 F. K. O. N. O. N. E. T. O. R. E.
 General-Representanz
Ruda & Blochmann Budapest.

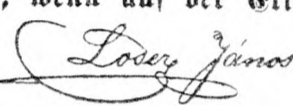
[934] 22-32

Rákóczy Ferencz-Bitterquelle.
 Eigenthümer
Losér János, Budapest.

Das echte **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** nimmt die erste Stelle unter den Bitterwässern
 ein. Der große Reichthum, das günstige Verhältnis der mineralischen Bestandtheile und das gänz-
 liche Fehlen schädlicher Substanzen wie Salpetersäure, Ammoniak etc., die in vielen Bitter-
 wässern nachgewiesen wurden, machen es zu einem unübertrefflichen Heilmittel in allen jenen Fällen,
 in welchen Bitterwässer Anwendung finden.

Es ist von sicherer Wirkung, verursacht nicht die mindesten Unannehmlichkeiten oder Schmerzen,
 keine nachträgliche Hartleibigkeit oder andere schädliche Folgen, stört die Verdauungsorgane auch nach
 anhaltendem Gebrauche nicht, ist von verhältnißmäßig angenehmem Geschmacke; dies sind solche Vor-
 züge, deren Beachtung von größter Bedeutung für jeden Conumenten ist und möge das Gesagte
 gleichzeitig gegen die irrige Annahme, daß allein in der abführenden Wirkung eines Bitterwassers der
 wahre Erfolg schon erreicht wäre, als Mahnung dienen.

Das echte **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** entspricht laut Ausspruch erster ärztlicher Autoritäten
 in günstiger Weise allen Anforderungen, die man an ein Bitterwasser überhaupt stellen kann; man über-
 daher beim Einkaufe **Vorsicht** und nehme nur ein seit Jahren als bestes bewährtes Bitterwasser an.

Warnung! Man verlange ausdrücklich **Rákóczy Ferencz-Bitterwasser** und nehme
 es nur dann an, wenn auf der Etiquette die Firma **Losér János,**
 Budapest und die Unterschrift  deutlich ersichtlich ist.

[973] 10-10

Cognac
 de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.
 zu Original-Preisen.

Cognac *	1/2 Bouteille	1.50	0.85
Cognac **	1/2 Bouteille	1.70	0.95
Cognac ***	1/2 Bouteille	2. —	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	1/2 Bouteille	2.80	1.50

bei
Johann Billes, Hermannstadt.

Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisten zu 3 großen oder
 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preisaufschlag von 10 fr. per Bouteille franco jeder Post-
 station prompt ausgeführt. [643] 39

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1893
 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Siebenbürgischer
 Volks-Kalender**
 mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.
 XII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das
 Jahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten —
 Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahres-
 regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die
 Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie
 der wichtigsten europä. Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost —
 C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahn-Tarif — B. Eisenbahn-
 Fahrordnung — C. Eisenbahn-Verordnungen — D. Eisenbahn-Verordnungen — E. Eisenbahn-Verordnungen — F. Eisenbahn-
 Fahrordnung — G. Eisenbahn-Verordnungen — H. Eisenbahn-Verordnungen — I. Eisenbahn-Verordnungen — J. Eisenbahn-
 Fahrordnung — K. Eisenbahn-Verordnungen — L. Eisenbahn-Verordnungen — M. Eisenbahn-Verordnungen — N. Eisenbahn-
 Fahrordnung — O. Eisenbahn-Verordnungen — P. Eisenbahn-Verordnungen — Q. Eisenbahn-Verordnungen — R. Eisenbahn-
 Fahrordnung — S. Eisenbahn-Verordnungen — T. Eisenbahn-Verordnungen — U. Eisenbahn-Verordnungen — V. Eisenbahn-
 Fahrordnung — W. Eisenbahn-Verordnungen — X. Eisenbahn-Verordnungen — Y. Eisenbahn-Verordnungen — Z. Eisenbahn-
 Fahrordnung.

Illustration: **Koriz Guis,** Gymnasial-Director in Hermannstadt.
 Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Gegen Rheumati- mu- und Gicht,
 rheumatisches Kopf- und Ohrenweh, sowie bei Luxations- und traumatischen Geschwülsten ist ein überraschend und sicher
 wirkendes Mittel der
Reparator,
 wovon die Flasche zu 50 fr. oder zu 1 fl. in sämtlichen Apotheken erhältlich ist. — Mit dem Repurator sind im
 Krankenhaus 136 Verläufe gemacht worden, wovon in 7 Fällen Besserung, in 129 Fällen gänzliche Genesung erzielt wurde.

Gegen Blutarmuth und Bleichsucht
 zur Stärkung von schwachen Kindern ist ein ausgezeichnetes, sehr schmackhaftes Mittel der **Tokajer China-Eisenwein,**
 welcher auf Veranlassung des k. k. Ministeriums des Inneren verordnet wurde. Es
 erzieht sehr viele schöne Nachkommen, weshalb ich erlaube, beim Kaufe meine Unterschrift zu verlangen. Preis einer
 kleinen Flasche 1 fl. 60 kr., große 3 fl.

Acatia-Seife
 ist infolge ihres ausgezeichneten Aromas, ihrer an sich Schaumfähigkeit und großen Dauerhaftigkeit in kurzer Zeit sehr beliebt
 geworden. 1 Stück 50 kr., eine Schachtel (3 Stück) 1 fl. 40 kr.

Zarter, jugendlicher, zarter Teint ist in kurzer Zeit durch den Gebrauch des
Acatia-Gesichts-Crème
 zu erreichen. Es entfernt allelei Unzierden des Gesichtes.
 Zur Reinigung und Pflege der Gesichtshaut und Hände dient
Crème de Marguerite.
 Preis einer Flasche 2 fl. — In vornehmen Kreisen sehr verbreitet.

Diese Artikel sind gewählte Specialitäten meiner Apotheke, welche sich in der Hauptstadt und im ganzen Lande
 eines guten Rufes erfreuen und auch per Post prompt effectuiert werden.

GEORG KRIEGNER,
 Apotheke „Zur ungar. Krone“,
BUDAPEST, Calvinplatz. [925] 6-6

Wandkalender.
 Groß-Placat in Farbendruck.
 Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1893 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den
 Planeten — Die Mondeszeiten — Die kritischen Tage des Jahres 1893 — Von den Finsternissen — Von den Jahres-
 zeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Mercur — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium
 — Kalender der Juden — Ostertabelle — Jahresregent: Mercur — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium
 — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie
 der wichtigsten europä. Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost —
 C. Postparcasse — D. Eisenbahn-Verordnungen — E. Eisenbahn-Verordnungen — F. Eisenbahn-Verordnungen — G. Eisenbahn-
 Fahrordnung — H. Eisenbahn-Verordnungen — I. Eisenbahn-Verordnungen — J. Eisenbahn-Verordnungen — K. Eisenbahn-
 Fahrordnung — L. Eisenbahn-Verordnungen — M. Eisenbahn-Verordnungen — N. Eisenbahn-Verordnungen — O. Eisenbahn-
 Fahrordnung — P. Eisenbahn-Verordnungen — Q. Eisenbahn-Verordnungen — R. Eisenbahn-Verordnungen — S. Eisenbahn-
 Fahrordnung — T. Eisenbahn-Verordnungen — U. Eisenbahn-Verordnungen — V. Eisenbahn-Verordnungen — W. Eisenbahn-
 Fahrordnung — X. Eisenbahn-Verordnungen — Y. Eisenbahn-Verordnungen — Z. Eisenbahn-Verordnungen.

Illustration: **Koriz Guis,** Gymnasial-Director in Hermannstadt.
 Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Den Kalendern ist beigegeben: „Das neue Geld (Kronenwährung)
 mit der Abbildung der Münzen ungarischer Prägung.“

**Th. Steinhausen's Nachfolger
 (Adolf Reissenberger),**
 Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.